



KUNST UND BAU AMTSHAUS V

1936

Stadt und Land
Ein Werk von Augusto Giacometti

«Ich phantasie und träume von meinem «kantonalen» Fresko. Es ist etwas vom Schönsten, disponieren, wählen, vergrössern, hervorheben, abschwächen, bereichern und vereinfachen zu können», schwärmt Augusto Giacometti im Mai 1936. «Kantonal» ist das Fresko für das Amtshaus V insofern, als es ein Geschenk des Kantons zur Eröffnung des neuen städtischen Verwaltungsgebäudes am Werdmühleplatz war, «als Zeichen der Verbundenheit der beiden Gemeinwesen» gestiftet. Der Bau stammt von Stadtbaumeister Hermann Herter, der immer wieder mit Giacometti zusammenarbeitete und ihn wohl auch als geeignetsten Künstler für diese Aufgabe empfohlen hatte.

Einmal mehr hatte Augusto Giacometti (1877–1947) bei diesem öffentlichen Auftrag freie Hand. Er war zu dieser Zeit einer der angesehensten Künstler der Schweiz und hatte in Zürich bereits verschiedene monumentale Werke realisiert. Der Motivation für diesen Auftrag entsprechend wählte er für das wandfüllende Fresko das Thema «Stadt und Land». Das muss man schon wissen, hielte man sonst das rund drei auf sieben Meter messende, von enormen Segeln dominierte Bild doch für die Darstellung einer arkadischen Bootsfahrt. Dass die Szene in Zürich spielt, ist allerdings unverkennbar. Wir schauen vom linken Zürichseeufer, etwa auf der Höhe des Hafens Enge, am unmittelbar vor uns liegenden Segelschiff vorbei über den See zum gegenüberliegenden Ufer, wo wir auf der linken Seite die ETH, das Grossmünster, die Universität und einen Teil des Bellevues erkennen und rechts Bauten bemerken, die man am Utoquai beziehungsweise der daran anschliessenden Bellerivestrasse verorten würde. Der hohe Mast mit der gehissten Schweizer Fahne in der linken oberen Bildecke muss im Arboretum befestigt sein.

Ob das Schiff vor uns steht oder gleitet, ist nicht auszumachen. Vom Ufer selbst ist nur ein schmaler Streifen zu sehen. Am linken Bildrand sitzt ein Fischer mit einer langen Angelrute, weiter rechts ragt ein Baum in die Höhe, der sich als feine Zeichnung vom riesigen ocker-goldenen Segel abhebt und hier verwurzelt sein muss. Das Schiff ist von

drei Männern und zwei Frauen besetzt, die in duftigen, zeitlosen Gewändern müssig herumsitzen, -stehen oder -liegen. Mit von der Partie ist ein kleiner weisser Hund, der zu einem Artgenossen auf dem Festland hinüberblickt. Ohne ein sichtbares Tauwerk scheint sich dieses Segelschiff von selbst zu bewegen. Auf dem Schiffsboden ausgebreitete Tücher lassen an Badevergnügen denken und unterstreichen den Eindruck reinen Müssiggangs.

Offensichtlich ging es Augusto Giacometti bei diesem Fresko vor allem um Komposition und Farben und weniger um den Inhalt. Hauptelemente seines streng komponierten Bildes sind die beiden Segel, die als mächtige Dreiecke aufragen und über den oberen Bildrand hinausweisen. Einzelne Vertikale rhythmisieren die betont horizontale Anlage. Dieses Fresko ist von einem für Giacometti ungewöhnlich gedämpften Kolorit, mit wenigen starken Farbakzenten. Die differenzierte Farbigkeit zeigt sich vor allem im Wasser, das von Lila-Blau ins Rotbraun übergeht. Die Farbakzente beschränken sich auf ein Zinnoberrot und ein Smaragdgrün und sind gezielt gesetzt. So wird auch die Schweizer Fahne, die einen etwas irritierenden «Landigeist» wehen lässt, in die Szene eingebunden. Der Verputz ist so grob aufgetragen, dass die Farbe nicht überall eindringt und der Eindruck pointilistischer Malerei entsteht, einer Technik, die Giacometti auf der Suche nach den Gesetzen der Farbe einst tief beeindruckt hatte.

Der Kunsthistoriker Erwin Poeschel, ein Freund und damals auch der beste Kenner seiner Kunst, hat Giacometti zu seinem 60. Geburtstag einen Artikel gewidmet, der auch auf dieses, im Jahr zuvor fertiggestellte Fresko gemünzt ist. Darin erklärt Poeschel, Giacomettis Streben sei «von allem Anfang auf das grosse Wandbild gerichtet» gewesen und hält fest: «Die Organisation der Fläche ist für ihn zuvörderst eine farbige Gestaltung – abstrakt, wenn man will – und die Figuren gleichsam nur die zu Gestalten geronnene Grundeinteilung des tonalen Aufbaus». Die Figuren sind denn auch äusserst flach, so unkörperlich wie wir sie auch aus dem Fresko im Amtshaus I oder dem Mosaik im Friedhof Manegg

kennen, was auf Giacomettis frühe Prägung durch den Jugendstil zurückzuführen ist. Giacomettis Faszination für Häfen, namentlich am Mittelmeer, hat sich in zahlreichen Pastellen niedergeschlagen. Dass ein Segelboot zum Hauptmotiv dieses «Stadt und Land» betitelten Freskos wurde, hat gewiss mit dem Zürichsee zu tun, der als Verbindung fungiert, liegt aber auch an dessen lapidaren Formen. Skizzenbüchern vom Anfang der dreissiger Jahre nach zu schliessen hat er das Motiv des Segelschiffs vor allem in Venedig studiert. Was er da mit Bleistift aufzeichnete, ist bereits von dieser Einfachheit, nach der er in diesem Wandbild strebte. Schon bei der Einweihung im Oktober 1936 wurde darauf hingewiesen, dass die Monumentalität dieses Wandbilds den engen Raum im ersten Stock des Treppenhauses zu sprengen droht.

Caroline Kesser, 2016



KUNST Augusto Giacometti (1877–1947), «Stadt und Land», 1936.
Wandmalerei, Freskotechnik (al fresco und al secco), 295 x 687 cm
FOTO Marcel Meury
EIGENTÜMERVERTRETUNG Immobilien Stadt Zürich
ADRESSE Werdmühleplatz 3, 8001 Zürich
www.stadt-zuerich.ch/kunstundbau